Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 15 — 1921 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. April

Sonntagswanderung.

Heißa! juheißa! Dideldumdei!
Heut gehn wir nach Wohlen, heut haben wir frei.
Der Seppli, der Rudi, die kommen auch mit,
Und unsere Mädel halten brav Schritt.

Heißa! juheißa! Zum Wohlensee hin!
Das Gondelifahren, das liegt uns im Sinn.
Und ist kein Motorboot zu haben — nun ja,
So rudern wir selber. Trarallalala!

Sieh! Ueber den Köpfen in graulichem Flug
Hin ziehen Lachmöven in fröhlichem Zug.
Oft stellen auch bunte Wildenten sich ein,
Sie schmecken gebraten gar herrlich und fein.

Heißa! juheißa! Dideldumdei!
Suurchabis mit Speck und sonst allerlei.
Dazu ein Gläschen vom Grauen — schenkt ein!
Wer möcht' da nicht fröhlich, nicht lustig sein.

Der Alte am Wohlensee.

Umschwung.

Zur Stunde, da die sozialdemokratische Initiative für die große Vermögensabgabe von Tausenden unterschrieben wird, erinnert man sich an das vielfach komplizierte und in keiner Weise gelöste Problem der eidgenössischen Steuergesetzgebung; man denkt an den Steuerapparat, den Kantone und Gemeinden aufgebaut haben, um zu ihren ordentlichen Einnahmen zu kommen und sieht mit Grauen einen eidgenössischen vom gleichen Genre entstehen; auf dem Gebiet des Bundes soll das Spiel wiederholt werden: Direkte und indirekte Steuern, Grund-, Kapital- und Einkommensteuer erster, zweiter, dritter Klasse, Erbschafts- und Luxussteuern, Umsatz- und Verbrauchssteuern bezeichnen den Anfang der großen Verlegenheit, in die man geraten, indem man vom Einkommen nichts mehr holen kann, vom Vermögen nichts mehr holen darf. Die wahnsinnig angewachsenen Staatslasten werden noch weiter anwachsen, trotz allen Beschlüssen, zu sparen; infolgedessen wird der Rattenkönig von Bezügen und Abzügen, von Aufschlägen und Gebühren, von Kuponsteuern und Billettsteuern ebenso anwachsen, Arbeitskräfte absorbieren, die Bürokratie vermehren und damit wiederum neuen Steuern rufen, bis am Ende der Entwicklung jeder neue Beamte die Steuer auffrißt, für deren Bezug er angestellt wurde; denn naturgemäß werden die Erträge der neuen Steuern und Steuerchen immer kleiner, der Apparat damit immer unrentabler, und zuletzt tritt die Notwendigkeit ein, das unendlich verwickelte System einzureißen und durch ein einheitliches zu ersetzen.

Das wesentliche Ergebnis der großen Revolution vor hundert Jahren war die Vereinheitlichung der politischen und staatsrechtlichen Verhältnisse; der Gedanke der Rechtsgleichheit bedeutete zu allererst die Beseitigung des widerspruchsvollen Rechtssystems, das in fast tausendjähriger Entwicklung eine wahre Vergitterung von gestrigen und vorgestrigen Bräuchen und Satzungen mit modernen Rechtstendenzen gezeitigt hatte. Die heutigen Steuersysteme streben einer ähnlich verzwickten Entwicklung zu; ihr geschichtliches Werden schaut gleichfalls auf eine lange Epoche, wenn auch auf keine tausendjährige, zurück, und der Sinn der heutigen Reform kann kein anderer sein als Vereinheitlichung.

Von den berufenen Behörden ist kaum zu erwarten, daß sie die Notwendigkeiten der Reform zunächst in dieser Vereinheitlichung suchen werden. Sie stehen zu sehr mitten im Kreis ihrer Pflicht und suchen bloß die nächsten praktischen Mittel, um die Kassen wieder zu füllen. Umso mehr sollte man von der politischen Opposition erwarten, daß sie neue Wege weise und den Endsinn der Entwicklung begreife. Die große Vermögensabgabe nun stellt weiter nichts dar als eine einmalige Aushilfe aus abnormaler Finanzklemme, kommt aber dem Problem nicht auf den Grund; sie kann es ebensowenig wie ehemals die geplante direkte Bundessteuer, welche bloß eine Spezies neuer Einkommen- und Kapitalsteuer gewesen wäre.

Es gibt aber Ansätze zu einer Vereinheitlichung, und gibt Bestrebungen, welche diese Ansätze pflegen. Man denke an das Laursche Programm, welches als Norm der Abgabe die Verbrauchssteuer nennt. Oder man erinnere sich, um ein Beispiel aus der deutschen Steuerpraxis zu nehmen, daran, daß die Einkommenssteuern der Arbeiter neuerdings von den Betrieben bezahlt werden; die Betriebe behalten die Betreffnisse als Lohnabzüge zurück.

Verbrauchssteuer als Norm der Abgabe und Besteuerung des Betriebes weisen beide auf eine äußerst einfache Tatsache hin: Letzten Endes kann die gesamte Besteuerung als eine Abgabe der produzierenden und umsetzenden Betriebe angesehen werden. Einkommensteuern, direkte Kapitalsteuern, Erbschaftssteuern, indirekte Steuern werden zuerst von den Unternehmern herausgewirtschaftet und dann entweder zuerst an Arbeiter und Kapitalisten in Form von Löhnen und Zinsen entrichtet oder, wie im Fall der Zollbezüge, gleich von Anfang an in die Staatskasse einbezahlt. In Form von erhöhten Preisen bezahlt letzten Endes der Konsument nicht nur die Zölle, sondern auch die Löhne der Arbeiter und die Zinsen der Kapitalisten, also auch die in den Löhnen und Zinsen enthaltenen Steuerquoten. Gerechterweise muß man sagen, daß Lohnerhöhung und Zollerhöhung für den Konsumenten die gleiche Wirkung haben und daß in Parallele dazu das Unternehmen es ist, welches als erste Instanz alle direkten und indirekten Steuern in seine Berechnungen einstellt.

Diese Tatsache bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger, als daß die Vereinfachung der Steuertechnik zur Besteuerung aller produzierenden und umsetzenden Betriebe führt. Das darin investierte Kapital wird entsprechend der Höhe seiner Rendite zur Leistung verpflichtet. Eine solche Umrechnung wird nicht nur die Reduktion der Steuerzettel auf wenige Hunderttausende zur Folge haben, sondern auch das Ende des jahrzehntealten Kampfes um die Verteilung der Steuerlasten. Ueberdies würde an der Höhe der Steuerquote jedes Betriebes die Arbeiterschaft Interesse haben und durch ein starkes Band der Solidarität an das Unternehmen gefesselt werden. Ein Stück der sozialen Frage löst sich mit dieser grundsätzlichen Lösung der Steuerfrage. F.

Die Schweiz hat im Jahre 1920 neun neue Konsulate geschaffen, Gesandtschaften mit Konsularfunktionen inbegriffen. Nunmehr beläuft sich die Gesamtzahl aller Schweizer Konsulate auf 146; ihr Personal erreichte am 1. Januar 1921 die Zahl von 395. Die budgetierten Ausgaben für unsern ganzen diplomatischen und konsularischen Dienst stiegen von Fr. 3,463,000 im Jahre 1920 auf Fr. 4,838,000 für 1921. 1913 kostete unser Konsulatswesen noch Fr. 990,000, 1918 Fr. 1,696,000 und 1919 Fr. 2,179,000. —

Der internationale Studentenkongreß in Prag beschloß die Errichtung eines internationalen Studentensanatoriums in der Schweiz. Die Kosten sollen durch die Erhebung eines Zuschlages zu den Einschreibegebühren an allen Hochschulen gedeckt werden. —

Die gegenwärtig herrschende geschäftliche Krisis in allen Wirtschaftsgebieten macht sich auch bei der eidgenössischen Post- und Telegraphenverwaltung bemerkbar. Während im Juli 1920 noch Fr. 338,000 eingenommen wurden, betrugen die Einnahmen im Januar 1921

bei 129,000 Telegrammen noch 185,000 Franken; im Februar Fr. 158,000. Die telephonischen Ortsgespräche trugen im Juli 1920 Fr. 676,000 ein; im Januar 1921 Fr. 649,000; im Februar Fr. 597,000. Die Einnahmen der telephonischen Ferngespräche betrugen im Juli 1920 Fr. 1,698,500; im Januar 1921 Fr. 1,412,200 und im Februar Fr. 1,304,800. Die Aussichten sind mehr als trübe. —

Den gesetzgebenden Räten unterbreitet der Bundesrat einen Entwurf für die Abänderung des Bundesgesetzes über das Bundesstrafrecht der schweiz. Eidgenossenschaft vom 4. Februar 1853, das die Verbrechen gegen die staatliche Ordnung und innere Sicherheit des Bundes und der Kantone zum Gegenstand hat. In seinen Einzelrubriken behandelt es die Delikte: Hochverrat, Aufruhr, Widersetzung, Wahlvergehen, Gefährdung der staatlichen Ordnung und Sicherheit, Aufforderung und Verleitung zur Verletzung militärischer Dienstpflichten, Untergrabung der militärischen Disziplin, Ungehorsam gegen Befehle und Verordnungen und Landfriedensbruch. — Der „Bund" vom 11. April 1921, Nr. 151, veröffentlicht die einzelnen Abschnitte im Wortlaut. —

Die Arbeitslosigkeit hat neuerdings stark zugenommen und zwar in folgenden Berufen: Malerei und Bauarbeiter um 1952 Personen; in der Textilindustrie um 3463 Personen; Metallbearbeitungs-, Maschinen- und elektrischen Industrien um 1862 Personen; Uhrenindustrie und Bijouterie um 2699 Personen. Merklich abgenommen hat die Arbeitslosigkeit bloß in der Lebensmittel- und Genußmittelbranche und zwar um 476 Personen. — Auch im Kanton Bern hat die Arbeitslosigkeit seit dem 21. März, dem Stichtag des letzten amtlichen Berichtes, zugenommen. Damals betrug sie 10,463 Personen, am 4. April waren es 14,115 Personen. —

Die Maul- und Klauenseuche ist in der Schweiz immer noch nicht erloschen. Am 3. April waren insgesamt noch 941 Ställe verseucht mit einem Bestand von 8028 Stück Rindvieh, 2982 Schweinen, 531 Ziegen und 879 Schafen. —

Der Bundesrat erläßt eine Einfuhrbeschränkung für Schuhe und Leder. —

Am 7. April abhin erfolgte in Basel die Uebergabe der Tiere, die unter den Auspizien des schweiz. Bauernverbandes für die verwüsteten Gebiete von Frankreich und Belgien angekauft worden waren. Es waren dies 125 Stück Großvieh und 700 Ziegen. Vom erstern gelangen 82 Stück nach Frankreich und 43 Stück nach Belgien. —

Der schweiz. Konsumverein meldet gegenüber dem 1. Februar einen Rückgang der Kosten der Lebenshaltung um 39 Franken. Gegenüber dem Höchstbestand vom 1. Oktober 1920 ist ein Rückgang der Preise von Fr. 287 zu verzeichnen. Mit dem 1. März sind Preisabschläge erfolgt auf Reis, Teigwaren, Maismehl, Grieß- und Backmehl. In nächster Zeit dürfte ein kleiner Preisabschlag von 3—5 Rp. auf Brot erfolgen. Rechnet man dazu noch die bedeutenden Abschläge auf Kleidern, Schuhen und andern Bedarfsartikeln, die in den Indexziffern nicht berechnet sind, so ergibt sich zwar ein langsamer, aber doch stetiger Preisabbau. —

Letzthin waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Direktor O. Kellerhals in Witzwil die Leitung der damals neugegründeten bernischen Strafanstalt auf dem Großen Moos übernahm. Aus der bescheidenen Anstalt auf dem damals noch halbsumpfigem Boden ist nach und nach ein mächtiger landwirtschaftlicher Betrieb emporgewachsen, der im ganzen Lande als Musteranlage gerühmt wird. Alle die Erfolge, die wir heute als selbstverständlich hinnehmen, haben wir der Umsicht und der Tatkraft des genannten Mannes zu verdanken. Der Strafvollzug, der hier auf dem Prinzip der Arbeit, als dem besten Element der Erziehung und der Besserung gesunkener Menschen beruht, wird ebenfalls als mustergültig bezeichnet. Der bernische Regierungsrat hat denn auch nicht ermangelt, Herrn Kellerhals, seiner trefflichen Gattin und dem getreuen Mitarbeiter, Herrn Buchhalter J. Köhli, anläßlich ihres silbernen Jubiläums seine Glückwünsche darzubringen. —

Die alpine Vereinigung der Stadt Bern beklagt sich bitter darüber, daß beständig in ihre Klubhütten der Schwarzenburgergegend eingebrochen und daraus der Notproviant gestohlen wird. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von Fr. 50 ausgesetzt. —

Da das kantonale Gewerbemuseum in Bern seit dem Januar dieses Jahres nach jahrelangen Anstrengungen endlich verstaatlicht wurde, hielt der alte Verwaltungsrat am 4. April abhin unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Tschumi seine letzte Sitzung ab. Bei der Neubestellung des Verwaltungsrates traten einige stadtbernische Vertreter zurück, so Buchdrucker Büchler, der 34 Jahre lang an der Entwicklung des Gewerbemuseums mitgearbeitet hat, dann nach 15jähriger Tätigkeit die Herren Burgerspitalverwalter Küpfer, Schreinermeister Leuch, Vater, und Sekretär und Kassier von Wyttenbach. Präsident nach dem Rücktritt von Regierungsrat Dr. Tschumi ist nunmehr Gewerbesekretär Krebs. —

Im abgelaufenen Monat Januar wurden bei der kantonalen Brandversicherungsanstalt im ganzen 21 Brandfälle angemeldet, umfassend 22 Gebäude mit einer Schadensumme von 141,520 Franken und einer Versicherungssumme von Fr. 1,259,000. —

Im Schuljahr 1920/21 zählte das Burgdorfer Gymnasium 334 Schüler, 206 im untern, 128 im obern Gymnasium. Das Schulgeld für Einwohnerkinder wurde abgeschafft. Nach den „Schulnachrichten" konnte am 27. Aug. 1920 die von Herrn Kindlimann gestiftete Urania eröffnet werden. Wertvolle Bereicherung hat die ethnographische Sammlung erfahren. Das Kadettenkorps zählte 235 Schüler. Neben dem Schießen wird auf das Turnen ein Hauptgewicht gelegt. —

Die freisinnig-demokratische Parteileitung des Kantons Bern richtet eine Eingabe an den Regierungsrat, in der sie eine Aenderung des Dekretes betreffend die Organisation der Gerichtsbehörden im Amtsbezirk Bern vom 8. Juni 1910 anregt, dahingehend, daß Untersuchungsrichter und Gerichtspräsident gleichgestellt werden. Es sollten inskünftig Untersuchungsrichter vom Obergericht zu Gerichtspräsidenten berufen werden können, ohne daß deshalb Volkswahlen notwendig werden. —

Wie der „Bund" zu melden weiß, zirkulieren zurzeit auf der Strecke Bern-Thun der schweiz. Bundesbahnen elektrische Heizwagen. In diese sind elektrisch geheizte Dampfkessel eingebaut, welche das zur Heizung der Bahnzüge nötige Dampfquantum liefern. Einer dieser Heizwagen ist insofern interessant, als er zum ersten Mal die für die Heizung nötige elektrische Energie direkt aus der Fahrleitung nimmt und in Wärme umsetzt. Es ist dies die erste elektrische Dampfkesselanlage, die mit 15,000 Volt direkt arbeitet. Der eine dieser auf der Strecke Bern-Thun kursierenden Heizwagen wird dieser Tage an die Gotthardlinie verbracht, wo er zu weiteren Beobachtungen in die elektrischen Züge Erstfeld-Bellinzona eingeschaltet wird. —

Der Bankrat der Berner Kantonalbank hat beschlossen, in Huttwil eine Zweiganstalt zu errichten; eventuell soll sie zu einer selbständigen Filiale ausgebaut werden. —

Die Delegiertenversammlung des kantonalbernischen Bäckermeister-Verbandes beschloß, den Brotpreis für das Vollbrot um 3 Rappen per Kilogramm herabzusetzen. Die Reduktion tritt bereits am 15. April in Kraft. —

Die Delegiertenversammlung des bernischen Kantonalschützenvereins hat folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: Wenn der Reingewinn an einem Kantonalfest Fr. 20,000 übersteigt, so partizipiert der Kantonalverband daran; dagegen haftet er auch bei einem Defizit bis zu 50%. Von jedem Mitglied soll dieses Jahr ein Extrabeitrag von 50 Rappen einkassiert werden zur Deckung des wegen der letztjährigen Verschiebung des Festes von Interlaken entstandenen Defizites. —

Ergebnisse der Volkszählung im Kanton Bern: Von 1910 bis 1920 haben an Bevölkerung verloren die Bezirke: Aarberg, Courtelary, Freibergen, Frutigen, Interlaken, Nidau, Oberhasle, Pruntrut, Schwarzenburg, Signau und Trachselwald. Mehr weibliche als männliche Einwohner weisen auf: Aarwangen, Bern, Biel, Courtelary, Interlaken, Münster, Oberhasle, Pruntrut. Ganz anormal scheint das Verhältnis der Geschlechter im Bezirk Erlach: auf 4383 Einwohner männlichen Geschlechts nur 3596 weiblichen Geschlechts. Heiratslustige Damen seien aber darauf hingewiesen, daß dieses verheißungsvolle Phänomen in der Hauptsache den Staatsan-

stalten im Großen Moos zu verdanken sein wird.

Die konfessionelle Statistik weist auf: 575,801 Protestanten, 90,071 Katholiken (Christkatholische eingeschlossen), 2056 Israeliten, 7804 von anderer oder keiner Konfession. Die sozialistische Agitation für den Austritt aus der Kirche scheint demnach nicht große Erfolge gezeitigt zu haben.

Auf rund 650,000 Schweizerbürger zählte der Kanton rund 26,000 Ausländer, wovon über 10,000 im Amtsbezirk Bern. —

Die Stadtkirche von Thun erlebte vergangenen Samstag und Sonntag den 9. und 10. April zwei große Festtage, während denen in ihr zwei große Klose-Konzerte stattfanden, die beide Male das letzte Plätzchen in der Kirche zu besetzen vermochten. Ja sogar auf den Stufen der Kanzel und den Fensterbrüstungen saßen die begeisterten Hörer. Es handelte sich um die Wiedergabe von Friedrich Kloses „Vidi aquam" (ich sah das Wasser) und seiner D-Moll-Messe. Die Aufführung wurde vom Cäcilienverein Thun und dem Lehregesangverein Bern durchgeführt. Für die große Sängerschar und das Berner Stadtorchester mit Zuzug erster Geiger und der Solisten Klara Wirz-Wyß, Frieda Dierolf, Alfred Flury und Fritz Haas (Baß aus Stuttgart) war im Kirchenchor ein großes Podium errichtet worden. August Oetiker leitete das „Vidi aquam", während Friedrich Klose, wie seinerzeit in Bern die Messe dirigierte. Am Schlusse brach, trotzdem das Konzert in der Kirche stattfand, der wohlverdiente Beifall unaufhaltsam durch. Die Thuner haben zwei stolze Tage hinter sich, deren sie sich noch lange freuen werden, denn es gehört ein Opfermut und eine herzerhebende Begeisterung dazu, in einer kleinen Landstadt Aufführungen von solchem Umfange wie die Musikwerke Kloses durchzuführen. —

† Christian Schmutz.

Am 14. März starb in Luzern an einem Schlaganfall im Alter von 62 Jahren Herr Christian Schmutz, gew. Hotelier, nachheriger Vertreter in Bern.

Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Wer kannte in Bern den „Schmutz-Chrigel" nicht, dessen kerniger, nie versiegender Humor ihn in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreise so beliebt gemacht hatte. Aber nicht allein dieser köstliche Humor, sondern vor allem auch seine offene und gerade Art hat ihm viele Freunde geworben, und wer ihn näher gekannt hat, wußte, daß er trotz seiner rauhen Außenseite auch ein herzensguter Mann war.

Christian Schmutz wurde am 4. April 1859 im Forst bei Wattenwyl als ältestes von acht Kindern geboren. Seine Kindheit verlebte er auf dem Schloßgut Rümligen, auf dem sein Vater während 20 Jahren Pächter war. Er durchlief die dortige Primarschule und die Sekundarschule in Mühlebach bei Thurnen.

† Christian Schmutz.

Bis zum Eintritt in den Militärdienst stand er alsdann seinem Vater bei der Bewirtschaftung des Gutes Rümligen kräftig zur Seite.

Nach Absolvierung der Rekrutenschule trat er als Kondukteur in den Eisenbahndienst ein, den er nach seiner Verheiratung wieder quittierte, um sich dem Hotelgewerbe zu widmen. Mit wechselndem Glück betrieb er nacheinander verschiedene Gastwirtschafts- und Hotelunternehmen, unter andern auch das Kurhaus Ottenleuebad, das unter seiner Leitung einen großen Aufschwung nahm. Seit 1913 war er Vertreter der chemischen Fabrik in Stalden und im Jahre 1919 übernahm er auch die Vertretung der Firma Rutishauser & Cie., in Scherzingen.

Schwere Schicksalsschläge hat der Verblichene zu ertragen gehabt. Als das älteste seiner neun Kinder kaum 15 Jahre alt war, starb ihm seine treue Gattin und einige Jahre später wurden ihm nacheinander seine drei ältesten Söhne im blühenden Alter von 19 Jahren durch den Tod entrissen. Doch weder alle diese Heimsuchungen, noch seine geschäftlichen Mißerfolge haben seinen Lebensmut zu brechen vermocht. Aufrecht, unverbittert ist er durch das Leben geschritten, ein ganzer Mann bis zur letzten Stunde.

Der deutsche Außenminister, Herr Dr. Simons, der zum Kuraufenthalt einige Tage in Lugano weilte, hat auf seiner Rückreise der Bundesstadt einen Besuch abgestattet und sprach letzten Samstag bei Bundespräsident Schultheß und den Bundesräten Haab und Motta vor. Der Bundesrat hat darauf dem Gast und den leitenden Persönlichkeiten der deutschen Gesandtschaft ein Diner offeriert. Sonntag den 10. April war er dann Gast der deutschen Gesandtschaft. —

Unsern Lesern ist noch erinnerlich, daß am 5. November 1920 aus der Postfiliale Mattenhof ein Postsack mit Fr. 19,900 Inhalt gestohlen wurde. Der Täter blieb bis letzte Woche unentdeckt. Ein Postbureaudiener, der zuerst der Tat verdächtig erschien, wurde erst nach längerer Zeit wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. In letzter Zeit lenkte sich dann der Verdacht auf einen Postkommis der Filiale, dessen Geldausgaben auffielen. In Cademaria, wo er in den Ferien weilte, machte dann ein bernischer Fahndungskorporal unter Mitwirkung der Tessiner Polizei eine Hausuntersuchung, wobei sich in der einen Hosentasche des Verdächtigen über Fr. 8000 vorfanden. Nach zwei vergeblichen Fluchtversuchen wurde der Kommis festgenommen und nach Lugano in Haft verbracht, wo er sich sofort beeilte, sich verrückt zu stellen. —

Pünktlich auf die Minute 9.35 Uhr vormittags hat sich am 8. April die Sonnenfinsternis eingestellt, das heißt, haben sich am Himmel Sonne und Mond ein Stelldichein gegeben. Der Himmel war wolkig und nur hie und da trat das Gestirn aus Schleiern hervor. Dann aber wurde es sofort von Gassen und Plätzen aus unter das dunkle Glas genommen und bestaunt. Wie eine frisch glänzte Sichel auf einer mattsilbernen Schale war sie zu sehen, und das Licht, das sie um diese Zeit der Erde spendete, war fahlmatt und löste seltsame, halb ängstliche, halb freudige Gefühle aus. —

Am 8. April, morgens 9 Uhr, sprang eine gutgekleidete Frau über die Plattform in die Matte zutode. Der Sturz hatte sie zur Unkenntlichkeit zerschmettert, und da sie weder Papiere, noch sonstwie Gegenstände auf sich trug, die irgendwelche Anhaltspunkte zur Feststellung ihrer Identität gegeben hätten, wurde sie in die Leichenhalle übergeführt. —

Der Gemeinderat wählte als Schulärzte im Nebenamt: für die Knabensekundarschule I Herrn Dr. Jordi; für die Knabensekundarschule II Dr. Hauswirth und für die Mädchensekundarschule Frl. Dr. Hoff. — Unter gleichzeitiger Beförderung zum Major wählte der Gemeinderat Herrn Guido Liechtensteiger zum Stellvertreter des Kommandanten der städt. Feuerwehr. —

Wie das oberländische Volksblatt zu melden weiß, ist das Burgerspital zurzeit in Präsidentennöten, da niemand die Würde und Bürde übernehmen will. Von den Direktionsherren, die seinerzeit demissionierten, haben sich zwar einige wieder bequemen lassen, ein Amt anzunehmen, aber das Präsidium will keiner übernehmen. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat März 1921 569 Stellen. Leichte Besserung im Baugewerbe, dagegen immer noch schlechte Konjunktur in den übrigen Gewerben. —

Der bernische Tierschutzverein hat im März abhin zum zweiten Mal an Besitzer von Zughunden, die ihre vierbeinigen Mitarbeiter würdig behandelten, Prämien ausgerichtet und zwar an die Milchhändler Gottfried Furrer, Brunngasse, Bern; Gottfried Dreyer im Toracker zu Muri; Järmann Fritz, Muri; Rudolf Adam im Marzili; Fritz Eicher, Murifeldweg; Witwe Aellig, Birken-

weg; Fritz Bachofner in Riedern bei Bümpliz; Andreas Gerber, Wattenwylweg und Witwe Wüthrich an der Freiburgstraße in Bern. —

Hermann Stegemann, der frühere lit. Redaktor des Bund, wurde von der Universität Freiburg i. B. der Titel eines Doctors honoris causa rer. pol. verliehen. —

In den Zuchtstierhallen am Pulverweg-Bern-Ostermundigen findet am 23. und 24. April eine internationale Hundeausstellung statt. Meldescheine können noch vom Sekretariat, Speichergasse 39, Bern, bezogen werden. Die Beschickung wird offenbar eine außerordentlich große werden. —

Die durch die Demission des Herrn Colomb freigewordene Stelle eines Generaldirektors der Bundesbahnen wird laut Bundesratsbeschluß nicht wieder besetzt, so daß die Direktion nunmehr aus vier Mitgliedern besteht. Dies macht natürlich eine Neuordnung in der bisherigen Verteilung der Departemente notwendig. —

Herr Max Pestalozzi, der Direktor der administrativen Abteilung des Eisenbahndepartements hat aus Alters- und Gesundheitsrücksichten dem Bundesrate sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das ihm bewilligt wurde. Mit Herrn Pestalozzi scheidet ein hervorragender Beamter aus dem Dienste der Eidgenossenschaft. —

Die nächste Volksvorstellung für bürgerliche Kreise findet Donnerstag den 28. April statt. Gespielt wird „La Traviata", von Verdi. Billette in Kuverts zu 1, 2 und 3 Stück können zu Fr. 1.— und Fr. 1.80 im Bureau der Fortschrittspartei, Bürgerhaus, 3. Stock, bezogen werden. —

Am 14. April veranstaltete der bernische Käsereiverein im Bürgerhaus einen Berner Käsertag, an dem Geschäftsführer Tribolet einen Vortrag über Butterfabrikation, Handel und Organisation in Dänemark hielt. Weitere Vorträge hielten Dr. G. Köstler und Direktor Mosimann. Anschließend an die Vorträge fand eine rege Diskussion statt, die ausgiebig benutzt wurde. —

In der ganzen Stadt sieht man gegenwärtig ein interessantes Plakat angeschlagen; sein Thema heißt: ein arbeitswilliger Mensch wehrt sich verzweifelt gegen die anstürmende Flut der Krise und Arbeitslosigkeit. Die Symbolik des Gedankens wird unserm Volke vor Augen gehalten und gipfelt in der eindringlichen Mahnung: Kauft Schweizerwaren; helft alle Kräfte zusammenhalten, damit das Landesunglück der Krise mit Eintracht und gutem, opferfreudigem Willen überwunden werden kann. —

Die Eisenbahnerstadt im Weißenstein hat den Jahresbericht pro 1920 in die Welt gesandt, aus dem hervorgeht, daß die ersten 66 Wohnungen ihrer Siedlung bezogen wurden. Im ganzen zählt die Stadt 190 Häuser, die auf den 1. November hätten fertig sein sollen. Der Mehraufwand der Genossenschaft für die erhöhten Arbeitslöhne und die verteuerten Baustoffe beträgt rund Fr. 120,000. Bis Ende dieses Jahres soll die ganze Siedelung unter Dach sein. Die gesamte Bausumme beträgt 6,7 Millionen, das Genossenschaftskapital 12½ % der Bausumme oder Fr. 840,000. Die Bauzuschüsse von Bund, Kanton und Stadt belaufen sich auf rund 1½ Millionen, die Grundpfanddarleihen der Bundesbahnen, des Bundes, des Kantons und der Stadt Bern betrugen 4,37 Millionen. Die Baukosten eines Einfamilienhauses (Reihenhaus) erreichen Fr. 32—35,000. Die Mietzinse sind noch nicht endgültig festgesetzt. Die ersten Ansätze mußten um durchschnittlich Fr. 200 per Wohnung überschritten werden. — Am 1. Mai ist die Genossenschaft auch Besitzerin der Weißensteinbesitzung geworden. Um den Preis von Fr. 210,000 hat sie sie Herrn Fritz Pulver abgekauft. Sie mißt 15,021 Quadratmeter und umfaßt Gebäulichkeiten, die mit Fr. 105,000 brandversichert sind. Das Stallgebäude wird nun in ein Geschäftshaus umgebaut, um darin unterzubringen: einen Verkaufsladen des Konsums, eine Metzgerei Pulver und womöglich eine Postablage. An die Baukosten wird die Konsumgenossenschaft Fr. 50,000 beisteuern. Ferner sollen auf der Weißensteinbesitzung noch vier freistehende Mehrfamilienhäuser erstellt werden. Auch mit dem Gedanken der Errichtung einer eigenen Schule trägt sich die Genossenschaft. —

Die durch die Demission des Herrn Glaser freigewordene Stelle eines bernischen Stadtbaumeisters wird aus Sparsamkeitsrücksichten vorläufig nicht wieder besetzt. Provisorisch wird mit der technischen Leitung des Hochbauamtes Bauinspektor Christen betraut. —

Bekanntlich will die römisch-katholische Kirchgemeinde in Bern im Wylerquartier eine neue Kirche bauen. Zu diesem Zwecke veranstaltet sie alljährlich eine sog. Kirchenbauwoche. Die diesjährige ergab die außergewöhnlich hohe Summe von Fr. 22,703. —

Zum Chef der technischen Abteilung der Obertelegraphendirektion wählte der Bundesrat Herrn Alois Muri, gewesener Elektrotechniker erster Klasse der Kreisdirektion in Lausanne. —

Das städtische Personal hat bereits Stellung genommen gegen eine eventuelle Herabsetzung der im Jahre 1919 erhöhten städtischen Saläre und Besoldungen und gegen eine eventuelle Verlängerung der Arbeitszeit in den industriellen Betrieben. Es rüstet sich zu einem event. Kampf und erhebt bereits Beiträge von Fr. 20—30 pro Mitglied für den Kampffond. —

Der Gemeinderat hat die Sommerferien der städtischen Schulen angesetzt auf 8. Juli bis 14. August. —

Morgen Sonntag den 17. ds., abends 8 Uhr, wird im Münster zur Erinnerung an die vor 500 Jahren erfolgte Grundsteinlegung eine Feier stattfinden. Ansprachen werden halten die Herren Pfarrer Hadorn und Architekt Indermühle. Herr Münsterorganist Graf, ein Vokalquartett und ein kleiner Chor werden einige musikalische Darbietungen bringen. —

Kleine Chronik

Berufsberatungsverein.

Der vor einem Jahr gegründete Verein für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern hielt kürzlich unter dem Vorsitz von Stadtrat Dr. Lüdi seine erste Generalversammlung ab. Der Jahresbericht des Vereins und der Zentralstelle wurde genehmigt, ebenso der von Dr. Leuenberger abgelegte Bericht über die Stipendientätigkeit des Vereins. — Von dem Erträgnis des ersten Berner Jugendtages zu Ostern 1920 waren dem Verein Fr. 8000 zugewiesen worden, von denen bis heute rund Fr. 3300 als Stipendien an Lehrlinge und Lehrtöchter festgelegt sind.

Die im Dezember durchgeführte Lotterie zugunsten des Vereins ergab rund Fr. 22,000; die Ausgaben im Jahr 1921 werden sich auf zirka Fr. 20,000 belaufen. Daran gibt die Stadt bis jetzt Fr. 3000, ein Beitrag des Kantons steht noch aus. Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug auf Ende des Berichtsjahres 121; weitere Anmeldungen nimmt das Sekretariat, Notar Münch, Amthausgasse, jederzeit gerne entgegen. Die vom Kassier Notar Wehrli abgelegte Rechnung von 1917—1920 wurde genehmigt und ebenso das Budget für das begonnene Jahr.

Auf den 1. Februar dieses Jahres wurde die Berufsberaterin Frl. Rosa Neuenschwander im Vollamt angestellt, und auf den 1. April der Berufsberater Herr Stingelin. Die Zentralstelle für Auskunft, Beratung und Stellenvermittlung befindet sich nun im Hause Predigergasse 8. Der bisherige große Zuspruch aus der Stadt und von auswärts seitens Knaben und Mädchen, sowie von Eltern und Lehrmeistern hat bewiesen, daß das Bedürfnis nach einer zentralen fachmännischen Auskunftstelle noch größer war, als man vorausgesetzt hatte. Mögen die weitesten Kreise die Bestrebungen des Vereins weiter fördern helfen!

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Montag, 18. April (kleine Preise):
„Othello", Trauerspiel von W. Shakespeare.

Dienstag, 19. April (kleine Preise):
„Großstadtluft", Schwank von Blumental und Kadelburg.

Mittwoch, 20. April:
„Die Försterchrist'l", Operette von Georg Jarno.

Donnerstag, 21. April (kleine Preise), Vorstellung des Heimatschutztheaters:
„Hansjoggeli der Erbvetter", Lustspiel von Simon Gfeller.

Freitag, 22. April (Ab. C 30):
„Fidelio", Oper von L. van Beethoven.

Samstag, 23. April: Gastspiel von Margarethe Conrad:
„Die Jungfrau von Orleans". Trauerspiel von Friedrich Schiller.

Sonntag, 24. April:
Nachmittags: Othello", Trauerspiel von William Shakespeare. (Kleine Preise).
Abends: „Die toten Augen", Oper von Eugen D'Albert.

Theaterchronik

Berner Stadttheater.

Die toten Augen.

Eugen d'Albert, dessen ausgesprochenes Anpassungsvermögen an den gebotenen Stoff wir schon in „Tiefland" bewunderten, hat in der vorliegenden Bühnendichtung von Ewers sein Talent noch in weit größerem Maße ausgewertet. Die Handlung versetzt uns nach Jerusalem. Das jüdische Volk, das von den Wundertaten Jesu gehört, harrt in gespannter Erwartung seiner Ankunft. In der Art, wie d'Albert diese Aufregung zu vertonen weiß, liegt seine Kraft. Ohne daß das Wunder, das Jesus an Myrtocle vollbringt, auf der Bühne dargestellt würde, versteht es der Komponist doch durch die belebte Sprache seiner Musik, die Handlung tief überzeugend zu gestalten. Die Steigerung, die d'Albert hier erzielt, der jauchzende Jubel, in den er die geheilte Myrtocle ausbrechen läßt, sind hinreißend schön.

Mary Himmler hatte als Myrtocle gewiß keine leichte, entsprechend ihrer darstellerischen Begabung, aber eine sehr dankbare Aufgabe. Das Spiel der Blinden erweckte unwillkürlich tiefstes Mitgefühl, die jubelnde Freude der Geheilten war echt, die Ueberwindung der freiwillig auf das Licht des Auges wieder Verzichtenden von erhabener Seelenstärke getragen. Auch gesanglich bot Mary Himmler eine Glanzleistung. Ihre Stimme erschien noch selten so prächtig abgeklärt. Otto Janesch brachte in Spiel und Vortrag den Arcesius naturgetreu zur Darstellung. Alfred Dörner verstand es, aus dem Aurelius Galba vermöge seines wohlklingenden Organs und vornehmer Auffassung bedeutend mehr herauszuholen, als die Handlung bei flüchtigem Durchgehen erkennen ließe. Hanni von Camp, die sich ja in jeder Rolle mit spielender Leichtigkeit zurechtfindet, gab in Arsinoe ein wahres Sonnenkind, das vermöge seines Frohmuts seiner Herrin mehr als Freundin, denn als Sklavin zur Seite steht. Ihre Stimme erschien auch hier wieder kristallklar. Rose Gerber ließ die Magdalena in vornehmer Natürlichkeit erscheinen. Ihr wohlklingender Alt kam ihr dabei trefflich zu statten.

Im Vorspiel, das zwar mit der Handlung in gar keinem Zusammenhang steht, vermöge der elegischen Stimmung, die es erweckt, aber doch als vorzügliche Einführung angesprochen werden darf, erfreuten Georg Himmler, Ernst Huber und Iula Haas durch schönen Vortrag.

Die Aufführung gestaltete sich unter Pepplers umsichtiger Regie und der sicheren Führung durch Ernst Hohlfeld zu einer überaus würdigen. D-n.

Blumenthal und Kadelburg

„Großstadtluft".

Die Blumenthal und Kadelburg'schen Stücke haben etwas Erlabendes in ihrer Eindeutigkeit: ohne irgendwelche literarischen Prätentionen wollen sie nur lachen machen, nichts als lachen machen und das können sie. Da Lachen gesund, erweisen sie sich als schätzbare Medikamente. Wer dergleichen nötig braucht, gehe in „Großstadtluft".

Die Darstellung wurde dem Stück vollauf gerecht: freiwillig und unfreiwillig schöpften die Mitspieler die ganze Komik aus, sogar noch mehr, als drin war (der leere Koffer). Ein klassisches Pantoffelpaar stellten Sumalvico und Fanny Bayerl, Hauser war ein zungenfertiger Berliner, Weiß als Gegenstück ein rassenreiner Provinzler, Liesel Erdmann ein erfreuliches Exemplar eines Ludwigswalder Dienstmädchens.

Das Publikum lachte, bog sich, klatschte und ging hochbefriedigt heim. St.

Heimatschutztheater. „Der Chlupf".

Ein alter Bekannter, dem man immer wieder gern begegnet. Die Echtheit der Sprache, die Richtigkeit und Lebenswahrheit der Figuren im Komischen und Ernsthaften und nicht zuletzt die Handlung selbst, in der menschliches Empfinden über Gesetz und Paragraph den Sieg davonträgt, dem Ländtichasper ein böses Weib nimmt und ihm ein gutes zuführt: all das schafft dem Besucher einen vergnügten Abend.

Besonders wenn das Stück so vorzüglich gespielt wird, wie das durch die längst als vorzüglich bekannte Truppe des Heimatschutzes der Fall war, — wer könnte sich einen „Lußer", einen „Schnäbele", einen Schreiber, einen Gylam oder Niggi besser denken?

Schade, daß der große Raum des Stadttheaters mit den hochgelegenen Sitzen den Gebrauch der guten Kulissen des Heimatschutztheaters unmöglich machte: Das „Rößli" im ersten Akt war verzweifelt unbernisch. — Das leider nicht allzu zahlreich erschienene Publikum kargte nicht mit reichem Beifall. St.

Theater in alter Zeit.

Das Thuner Geschäftsblatt weiß aus dem alten Bern eine instruktive Plauderei zu veröffentlichen, die wir gerne auch unsern Lesern vorsetzen:

Aus dem Ratsprotokoll des alten Bern vernehmen wir, daß schon vor 400 Jahren Theater gespielt und getanzt wurde. Die „Spiele" waren zwar nicht die gleichen, wie heutzutage; genannt sind 1534 der „verlorene Sohn", 1545 „Goliath" und 1596 in Thun der „König Cyrus". Bekannt ist auch das Spiel vom Papst und Jesus Christus, das, von Niklaus Manuel verfaßt, die Reformation in der Stadt Bern gewaltig förderte. Gespielt wurde meist im Freien, in Bern an der Kreuzgasse, in den Städten auf dem Marktplatz und in den Dörfern auf den Dingstätten. Für die vielen Mitspieler errichtete man eine „brügi"; Vorhänge und Kulissen waren unbekannte Dinge. Dagegen prangten Akteurs und Statisten in allerhand Kostümen. Die Regierung selber, welche die Theater erlaubte, lieferte aus den „Gwölben" (Archiv) alte Waffen und Rüstungen. So steht unterm 2. August 1554 zu lesen: Denen von Obersiebenthal erloupt, das Spil ze halten. Tillier ihnen züg uß dem gwelb nach gstalt der sach. — Vielfach ließen die gnädigen Herren zu Bern auch die Bühne erstellen und zahlten verhältnismäßig hohe Beiträge an die Kosten des Unterhalts, oft sogar an den „Wyn". Aber ebenso häufig, besonders in Zeiten der Teuerung und bei Sterbensläufen (Pest), ließ die Regierung von den Kanzeln herab die Spiele, Umzüge und Tanzanlässe verbieten. Mit strengen Strafen schritten die Amtleute ein und büßten die Fehlbaren. 1564 wurde sogar die Musterung in Trachselwald abbestellt. Auch handhabte die Regierung die Zensur. So mußte 1592 der Pfarrer Wirz in Büren wegen einer „Cumedi" 4 Tage Gefängnis absitzen. Viele Spiele waren eigentlich mehr Umzüge, die irgend ein Vorkommnis oder einen Zustand in satyrischer Weise geißelten. Am tollsten ging es jeweilen an der Fastnacht, auch als die Reformation eingeführt war, zu und her. Gute Narren erhielten zuweilen Tuch oder Kleidungsstücke, gleich wie die Spielleute (Trompeter) und „Trummenschlacher". Ein Fastnachtspiel gestattete am 25. Januar 1534 der Rat laut Mitteilung an den Freiweibel Gurtner denen von Seftigen, obschon die Ratsmitglieder wenig Freude daran hatten. Daß unsere Vorfahren sogar auf Kriegszügen das Tanzen und Lustigsein nicht vergaßen, zeigte sich am besten bei der Belagerung der Laubegg.

Das Fremdwort.

Richter: „Angeklagter, behaupten Sie, die Tat im Affekt begangen zu haben?"

Angeklagter: „Nein, Herr Gerichtsrat, im Hausflur!"

Verstärkung.

Richter (zum Zeugen): „Es hat den Anschein, als ob Sie nicht die Wahrheit sprechen würden."

Zeuge: „Entschuldigen Herr Gerichtshof, ich red' sogar mehr als die Wahrheit!"

Abgeführt.

Ein junger Leutnant, der eine schlüpfrige Geschichte gehört hatte und darauf brannte, sie weiter zu erzählen, kam in ein Zimmer, in dem sich der General Peyton March, der Chef des amerikanischen Generalstabes in Frankreich, mit einer Anzahl anderer Offiziere aufhielt. „Ich weiß eine wirklich lustige Geschichte", erklärte der junge Leutnant. „Ich hoffe, es sind keine Damen anwesend."

„Nein," erwiderte der General trocken, „Damen sind nicht hier, aber Gentlemen."

Der Leutnant schwieg.

Die Klavierspielerin.

Herr Moll (zum Klavierlehrer): „Nun, wie macht sich das Klavierspiel meiner Tochter Helene?"

Klavierlehrer: „Hm, Helene wendet die Bibelstellen auch in der Klavierstunde an, denn die rechte Hand weiß nie, was die linke tut."

Gut befolgt.

„Nun, und wie hat Ihre Mutter die letzte Nacht geschlafen? Hat sie meinen Rat befolgt und ordentlich gezählt?"

„O ja; sie zählte bis 18 314."

„Nun, und dann ist sie fest eingeschlafen, nicht wahr?"

„Nein, dann war es Zeit zum Aufstehen."

Lange Ohren.

Lehrer: „Buebe, höörid uuf schwätze dei im hönderschte Bank hönne! Oder globid'r e-n-Ard, mini Ohre mögid nüd bis z'hönderischt hönne glange?"

Nur solange noch der kleine Vorrat reicht versende

Ia. Waschseile,

12 fach gedreht aus ganz weissem Hanf, sehr stark u. ebenso schön gearbeitet (Schweizer-Fabrikat) 50 m nur noch **Fr. 11.50**.

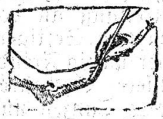
W. Leibold, Freiestrasse 5, 137 **St. Gallen** W.

Fuss-Aerzte

Manicure Pédicure

Massage
Diplom. Spezialisten 9

A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige Hühneraugen, harte Haut, dicke Nägel, Warzen etc. entfernen wir sorgfältig und **schmerzlos.**

Ia. Rasierklingen

„Rena - Extra" (wie Gillette). Unübertroffen im Schnitt! Dutz. 3 Fr. frko. Preisl gr. **M. Scholz, Basel 2.**

Lehm

Kieselsaure Tonerde

zu Heilzwecken

70 Cts. per Kilopaket ist zu haben bei **F. Hostettler, Kesslergasse 2, Bern.**
Versand nach auswärts.

Spezialgeschäft

Zum „Seifenkeller"

Marktgasse 53 39

empfiehlt Ia. **Marseiller-Seife** sowie Ia. **Riviera-Speiseöl** (Oliven u. Aracid) bestens u. billigst.
290 **E. Zryd.** Telephon 4029.

Wir bitten die Leser, sich bei Einkäufen u. Bestellungen auf die „Berner Woche" beziehen zu wollen.

Linoleum

am Stück 183, 200, 230, 275, 320, 366 cm breit
Läufer 68, 91, 114, 137 cm breit
Linoleum-Milieux in verschiedenen Grössen

Inlaid, Granit, Kork

empfehlen 52

BERTSCHINGER, BURKHARD & Co.
Zeughausgasse 20 BERN Telephon Nr. 852

Die Hauswäsche

Blusen, Röcke, Kragen, Manchetten, Hemden

besorgt Ihnen gut und billig die

Zentral-Waschanstalt Bern
Schwarztorstr. 33 — Telephon Nr. 1975 74

Für Rheumatiker und Nervenleidende. *

Kann seit langen Jahren zum ersten Male wieder gut gehen.

Herr Heinrich, München, schreibt: « Da ich schon seit mehreren Jahren fürchterliche Schmerzen in meinen Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebrauchte, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an **Togal-Tabletten.** Nach dem Gebrauch von ca. 3 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht die geringsten Schmerzen und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wusste, wie ich vom Platze kommen sollte.» Aehnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche **Togal** nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Hexenschuss, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und Gicht und Neuralgie gebrauchten. **Togal** löst die Harnsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen **Togal-Tabletten.** Preis per Packung Fr. 5.—. 124

Stolze, volle Büste

274

üppigster, schönster Busen schon in 3—4 Wochen wird erreicht mit **„Piara"** (aus indischen Substanzen, absolut unschädlich). Einfaches Einreiben genügt und ist der Erfolg nach einigen Anwendungen überraschend. — **Erfolg absolut sicher und garantiert. Versand diskret** geg. Nachnahme (portofrei) Fr. 6. 25.

Gross-Exporthaus Tunisa, Lausanne

Pianos

Burger & Jacobi
Rordorf & Cie.
Hüni & Co.

Diese führenden Schweizermarken werden auch in Miete und gegen bequeme Raten geliefert. 71

Alleinvertreter:
F. Pappe Söhne
54 Kramgasse 54
BERN

Garten-Möbel

Rollschutz-Wände

in hübscher Auswahl. — Prospekt gratis.

Christen & Co., Eisenwarenhandlung
28/30 Marktgasse Zeughausgasse 17/19
1037 Telephon 1037 135

Druckarbeiten jeder Art liefert prompt und billig **Buchdruckerei Jules Werder, Bern.**

Reiseartikel — Lederwaren

sowie 80

Bergsport-Artikel

empfiehlt höflichst

Sattlerei **K. v. Hoven**

Kramgasse 45 — Kesslergasse 8

Das Besticken

von Wäsche, ganzen Aussteuern usw., auch farbige Stücke nach jedem Entwurf, besorgt stets sorgfältig das altbekannte Atelier von

Bertha Wattinger-Hörler

jetzt **Ringstrasse 3, Kirchenfeld,** Ecke Marienstrasse

Beachten Sie bitte meine neue Adresse.

Es werden auch ganze Aussteuern zum Nähen angenommen und durch erstklassige Arbeiterin prompt ausgeführt. 93

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 16 Bern, den 23. April 1921 11. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Neuengasse 9, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto)
Abonnementsbeträge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.
Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 1. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstraße 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Alfred Huggenberger: Lebensfest (Gedicht); Klaus Inzuben und seine Tochter (Erzählung). — H. v. Muyden: Der Geisshirt (Illustr.). — H. B.: Eindrücke aus Budapest (mit 4 Illustr.). — Die Umwälzung des Eisenbahnwesens und das Welteisenbahnnetz. — A. Fankhauser: Die Krisis wandert. — *Berner Wochenchronik*: Vo wägem Dinge (Gedicht von O. Kn.). — Nekrologe mit Bildnissen: Louis Prélaz von der Schweiz. Depeschenagentur; Notar Joh. Adolf Guggisberg.

Wolldecken 29.50

Leintücher	13.90	Taillen	4.90
Bazin	5.90	Hemden	6.90
Waffeltücher	1.85	Hosen	7.50

offeriert

— LINGERIE —
TSCHAGGENY
7 Amthausgasse 7

Kantonalbank von Bern
Hauptsitz: BERN
Zweiganstalten:
St. Immer, Biel, Burgdorf, Thun, Langenthal, Pruntrut, Münster, Interlaken, Herzogenbuchsee, Delsberg, Langnau, Tramlingen.
Agenturen in:
Neuenstadt, Noirmont, Saignelégier, Laufen, Malleray, Meiringen.
Staatsgarantie
Geschäftszweige:
Annahme von Gelddepositen: in laufender Rechnung, gegen Einlagescheine (Büchlein), gegen Kassascheine.
Eröffnung von Krediten in laufender Rechnung, gesichert durch Grundpfand, Hinterlage von Wertschriften oder Personalbürgschaft.
Gewährung von Darlehn und von
Vorschüssen in Wechselform gegen Hinterlage von Wertschriften oder Bürgschaft.
Diskontierung und Inkasso von Wechseln, auf die Schweiz und das Ausland.
Ausstellung von Mandaten auf schweiz. Bankplätze.
Ausstellung von Anweisungen, sowie von Kreditbriefen auf das Ausland.
An- und Verkauf von Wertschriften.
Aufbewahrung von Wertsachen.
Vermietung von Stahlschrankfächern.
Entgegennahme von Zeichnungen bei Anleihens-Operationen.
Uebernahme von Kautionen gegenüber Amtsstellen und Syndikaten. 143

„Ziegelhüsi" Deißwil 37
Schöne Lokalitäten für Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten. Diner. Forellen. Geräuchertes. E. SCHILD, Chef de cuisine.

Kinderheim Stehely
SILVAPLANA (Engadin)
Eröffnung Mai 1921. — Aufnahme von gesunden und erholungsbedürftigen Kindern. — Eigene Landwirtschaft. — Bescheidene Preise. — Familienleben. — Prospekte und Referenzen zu Diensten. 99

Stickereien
für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker. Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
1 **Alb. Meier,** Sticker, **Degersheim** (St. Gallen.)

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Thunauer
51 Kramgasse **Bern** Telephon 47.40

Damen- und Herren-Stoffe
Aussteuer-Artikel
14
Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Kentaur-Hafergrütze
weiss, für Porridge 17

Nestle's Kindermehl

ist die beste Nahrung für Säuglinge vom zartesten Alter an und
erleichtert das Entwöhnen.

Bestbewährt gegen Darmleiden dank seiner sorgfältigen Herstellung

Verlangen Sie
Muster und Broschüre
über Kinderpflege, 97
gratis und franko bei
Nestle's Kindermehlfabrik, Vevey

Steter Eingang von
Neuheiten
10 *in*
Hüten und Mützen

Spezialgeschäft für 30
Corsets
O. HUGENTOBLER
BERN Spitalgasse 36 b
(v. Werdt-Passage)

Druck und Spedition
von
Fach- nnd Zeitschriften
in zeitgemässer Ausführung
übernimmt zu günstigen Bedingungen
Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Neuengasse 9 Telephon 672

Gastspiel E. v. Winterstein.

Faust und Jago.

Goethe's Faust in seinen gigantischen Ausmaßen die Dimensionen eines Dramas (welche Form um der psychologischen Prägnanz die einzig mögliche war), weit überspannend, ein Kosmos in seiner Vielgestaltigkeit, öffnet ungezählte dramaturgische Gestaltungsmöglichkeiten, tausend Bühnenbildprobleme: Neuland winkt für Regisseur und Maler; eine Faustinszenierung bedeutet, wie nie in gleichem Maß die Einrichtung eines andern Dramas, schöpferische Tat.

Peppler und Kohlund unternahmen sie und sie gelang im ganzen. Kleinigkeiten des Bühnenbildes störten als dem Stimmungswert der Szene nicht adäquat: die beiden Bilder des Osterspaziergangs waren zu sehr seitlich eingeengt. Gretchen am Spinnrad und im Gebet sollte von hinten beleuchtet werden. Die Vorhänge wirkten zu sehr materiell als Tuch. Die übrigen Szenerien waren angemessen, erhoben sich im Prolog, im Marktplatz, in den Innenräumen und in Frau Marthes Garten zu der Höhe in sich selber wertvoller, malerischer Leistungen. Als Glanzpunkte der dramaturgischen Regie ist der Prolog, die Kellerszene und die Hexenküche zu nennen.

Die erste Aufführung litt unter der mangelhaften Besetzung des Faust und des Mephisto: als Faust ein besonders im zweiten Teil gänzlich ungenügender Gast, als Mephisto Skotzki, der nur in der Schüler- und den Marthe Schwerdtleinszenen einigermaßen befriedigen konnte.

Die zweite Aufführung wurde durch die Mitwirkung von Eduard von Winterstein (Staatstheater Berlin) als Faust und Karl Ludwig Peppler als Mephisto zu einem starken Erlebnis.

Winterstein zeigt Aehnlichkeit mit Wegener und Steinrück: Hauptcharakteristikum: Kraft und Aktivität. Das Streben seines Faust ist kein intellektuelles Spiel, es bedeutet ihm sein ganzes Leben, seine geistige und körperliche Existenz, nicht erkennen können bedeutet für ihn nicht leben können. Das aufflackernde Gefühl der Göttlichkeit im Menschen löst Triumph aus, das Bewußtsein der Erdgebundenheit stürzt ihn in tiefste Verzweiflung. In der Schulung Reinhard's hat Winterstein die Geste dem sprachlichen Ausdruck gleichbedeutend entwickelt. Eine Bewegung, verbunden mit einem Naturlaut, macht oft die Uebermittlung des verstandesmäßig erfaßbaren Sinns der Worte überflüssig. Ein Zeichen der Verinnerlichung seiner Spielweise war der geringe äußere Unterschied seines alten und jungen Faust in Maske und Gewand.

Pepplers Mephisto bestach vor allem durch die Maske und die ausdrucksvolle faunisch diabolische Art der Bewegungen und Körperhaltung. Aalglatt im ersten Auftritt, sadistisch teuflisch Marthe Schwerdtlein verulkend, fand er auch für den „Junker" Satan, wie für den verliebt auf die Walpurgisnacht sich freuenden Höllenfürst überzeugende Töne. In Anbetracht der Arbeitslast, die die Leitung des Theaters ihm aufbürdet, eine ganz hervorragende Leistung.

Als dritte zum guten Eindruck der Vorstellung trug bei Franziska Gaab als Gretchen, die der bessern Partnerschaft entsprechend, ihre Leistung in der zweiten Vorstellung noch steigerte: ein Gretchen, das mit schlichten Tönen und tiefem Ausdruck die Entwicklung vom Kind zum leidgebeugten Weib in einer Weise glaubhaft machte, daß kein wesentlicher Wunsch unerfüllt blieb.

*

Vorgängig dem Faust spielte Winterstein den Jago. Ganz triebhafte Bestie in seinem ränkesüchtigen Haß, zeigte er in seinen Ausdrucksmitteln eine außerordentliche Verwandlungsfähigkeit: Folge einer von scharfem Intellekt geleiteten Beherrschung seiner Stimme und seines Körpers. Daraus kann Smolny lernen, dessen Othello eine ganz vorzügliche Leistung war (nach seinem Starschensky in „Elga" vorauszusehen), aber nur, weil die Rolle dem Künstler lag, er sich selber spielen konnte. Die wahre Künstlerschaft eines Schauspielers aber beginnt erst dort, wo die Frage des Liegens oder Nichtliegens einer Rolle überhaupt nicht mehr existiert. Das Zusammenspiel der beiden in der ursprünglichen Kraft ihrer Lebensäußerungen gehörte zum Allerstärksten, was in diesem Winter auf unserer Bühne gezeigt wurde. — In Nebenrollen bewährten sich Franziska Gaab, Paula Ottzenn und Leander Hauser.

Der Besuch des Theaters ließ auf einen guten finanziellen Erfolg der Gastspiele schließen, der künstlerische zeigte sich in begeistertem Beifall. St.